

Beilage zum Profeten.

Zantchen Constitution,

oder:

Wer regirt denn jetzt, wer hat regiert und wer wird immer regieren?

Alle spielen unterm Monte die Rollen, nicht welche sie wollen, sondern die, welche ihnen das Verhängniß gab. — Am Ende ruhen weder Klugheit, noch treue Dienste, noch Zufall einer hohen Geburt, umhin der Welt sein Glück zu machen, wenn man bestimmt ist der Spielball widerwärtiger Umstände zu werden. So sagt Tschotte, und er hat vollkommen Recht. Denn werfen wir einen Blick auf unsere socialen Verhältnisse, besonders auf die der höhern Regionen, und wir werden sehen, daß aus Königen Bettler; und aus Bettlern Könige geworden sind. Ludwig der Sechzehnte bestieg sammt Marie Antoinetten das Blutgerüste und Napoleon sammt Josephine Beauharnais bestiegen den Kaiserthron der Franzosen, Napoleon ging nach St. Helena, und Jules Bernadotte wurde König von Schweden. Ersterer starb in der Verbannung, tyrannisiert vom genialsten Kerkermeister der Welt Hudson Lowe, Letzterer im königlichen Purpurdekke; Ersterem gelang es nicht trotz aller Mühe, seine, oder eine Bonapartistische Dynastie zu gründen; ja vielmehr verschwanden alle Bonapartistischen Familienmitglieder spurlos; Letzterer, obschon höchstfelig, (royalistisch gesprochen) lebt in seinem Sohne Oskar, König von Schweden, fort. Karl der Zehnte wurde durch die Juli = Revolution von Frankreich vertrieben und L. Philipp wurde König d. Franzosen; durch die Februar = Revolution in Paris flüchtete sich Louis Philipp und die provisorische Regierung trat ins Leben; Karl der Erste wurde am Schaffotte hingerichtet und Cromwell wurde Protector Großbritanniens. Als Louis Philipp plötzlich und unerhofft zum Thron der Franzosen gelangte, hatte er genug Beispiele vor sich, um sich darnach in der Regierung zu richten, und sich sammt Familie auf dem Thron behaupten zu können. Vorzüglich hatte er, so viel wir uns auf geschichtliche Thatsachen stützen und daraus Folgerungen ziehen können, eine Alternative: den guten, tugendhaften, holperigten, dornigen Weg, d. i. König der Franzosen im ganzen Umfange des Wortes zu sein, für die Franzosen zu leben und zu sterben; oder den bösen Weg, d. i. für die französische Civilisite König, für sich und die gewesenen Allianz Bündler zu sein.

Louis Philipp, eben so klug, schlau, durchtrieben, spitzfindig, als eigen = und selbstsüchtig, combinirte und spekulirte wahrscheinlich so: Ich bin ein Franzose, und folglich kenne ich auch die Franzosen. Sie sind von Vaterlandsliebe beseelt, und ich auch; denn was ist denn Vaterlandsliebe anders als Selbstsucht? Die Selbstsucht oder Eigenliebe hat vier Grade oder Abstufungen: Der erste ist der Geiz. Der Geizige häuft Schätze an, versagt sich jeden Genuß und findet dennoch seinen Genuß in der Betrachtung und Zählung seines Mammons. Der zweite ist der wahre Egoismus. Der Egoist, d. i. derjenige, der nur sich liebt, nur sich und für sich lebt. Er versagt sich gar keinen Genuß, und wenn er ihm noch so hoch zu stehen käme; läßt sich gern von andern Geschenke machen, versteht aber keine Gegenseitigkeit. Der dritte Grad ist die Familientliebe, zu der auch das Dynasten = und privilegirte Kastensystem und die Clerushierarchie insbesondere gehören. Der Familienvater thut für seine Familie Alles, nur für das Fremde nichts. Die Aristokraten und die Geistlichkeit berücksichtigen Niemanden, der nicht zu ihrer Kaste gehört. Der vierte Grad endlich ist die Vaterlandsliebe. Die Vaterlandsliebende neuerer Zeit Separatisten genannt, sterben nur für ihre Nationalität, aber für keine andere. Die Franzosen sechten für Franzosen, die Deutschen für Deutsche, die Pohlen für Pohlen, die Böhmen und anderen Slaven nur für Böhmen und Slaven, u. s. w. Wenn auch

hie und da eine Nation der Andern zu Hülfe eilt, so ist sie eine Proselytenmacherin und sucht sie für sich gänzlich, oder wenn das nicht geht, wenigstens zum Theile zu gewinnen. Das beste Beispiel haben wir an Rußland wie auch an uns selbst. Ich bin also auch gleich den Andern, von Gottes Gnaden gewählten Mitgliedern meines Standes und Ranges, ein Vaterlandsliebender, aber des 3. Grades. Das Vaterland ist mir sehr theuer, aber meine Familie und Dynastie ist mir noch theurer. Ihr seid klug und weise; dies bin ich auch; denn ich weiß, wie wenig Euch zu trauen ist. Dieselbe Nation, die schrie:

Vive le roi! Vive l'Empereur! rief à bas le roi! à bas Napoléon; à bas l'usurpateur! und wird auch noch Vive le roi! und à bas Louis Philippe rufen.

Ihr seid unstandhaft, ich bin es nicht, Guizot, mein treuer Guizot ist auch eine politische Raupe, die nach Umständen des Eigennuzes ein politischer Schmetterling mit tausend bunten Farben wird. Im Jahre 1821 sagte er: »Die Regierungsform, nach welcher das Volk Stellvertreter ernennt, (le gouvernement représentatif) ist der Mantel oder die Hülle geworden, unter welchem elende Gesellschaften oder Koterien und persönliche Ansprüche ihre eigenen Geschäfte gemacht haben indem sie die Interessen Frankreichs zu fördern schienen.« Und im Jahre 1820 äußerte sich derselbe: »Es werden da Minister kommen, welche Glaubensbekenntnisse ablegen, worüber sie nur spotten werden; welche Grundsätze zur Schau tragen und ausstrahlen, worüber sie sich nur lustig machen werden, welche an sich selbst nichts Ernstes, nichts Aufrechtliches haben, welche die Kraft durch die Schlaueit ersezen werden; welche indem sie nicht auf die allgemeine Stimme rechnen können, sich Mühe geben werden, dieselbe zu testehen, welche indem sie nicht die öffentliche Meinung für sich haben, versuchen werden, dieselbe für sich zu knechten.« Also dem Guizot ist eben so wenig als dem Thiers zu trauen. So lange er seine Rechnung des Ehrgeizes bei meinem conservativen Systeme findet und so lange er seine Majorität, oder vielmehr die meine, zu seiner Disposition hat, so lange ist er mein Minister; sobald er aber seine Rechnung nicht mehr findet, läßt er mich im Sahlamme, und übergeht zur Opposition, wie es bereits Herr Thiers gemacht hatte.

Ihr Franzosen verlangt heute dieses, morgen jenes, übermorgen wieder dieses, heute Krieg gegen Oesterreich, morgen Krieg gegen England, übermorgen Krieg gegen Rußland; heute, ich soll nicht meinen innigstgeliebten Sohn mit einer feynreichen spanischen Prinzessin verheirathen, morgen ich soll in der Schweiz nicht interveniren zu Gunsten des Sonderbundes; übermorgen, ich soll in Italien zu Gunsten der sich frei machenden Italiener vermitteln; ich aber verlange stets nur eins und dasselbe, meine Dynastie bei Euch zu befestigen und zu bereichern, und um dies zu erlangen, müssen meine Beziehungen mit den fremden Mächten immer auf dem besten Fuße bleiben, d. i. ich darf mich nicht in die auswärtige Politik Europas mischen, und diese selbst handeln lassen; aber ich darf meine gute Stadt Paris mit Festungswerken einzäumen und umgeben, die hüzigen Köpfe nach Algier schicken, und in Paris eine aus 100,000 Mann bestehende, mir treu ergebene Garnison stehen lassen und auch auf den Schutz der sänmtlichen hohen Mächte, die mich anerkannt haben, rechnen. Wer würde da nicht etwas Solides, auf festem Grunde Gebautes, dem Unsteten, Unsichern, Schwankenden, Flatterhaften, Seichten vorziehen? Der Stärkere siegt immer, und wir gestehen, Ludwig Philipp, als Egoist, hatte vollkommen Recht, so zu urtheilen, und sich zur stärkeren Partei zu schlagen, und jeder Andere ihm Gleichgesinnte, würde und müßte bei derlei Umständen so handeln, weil da augenscheinlich für ihn mehr Chancen oder Glückfälle wären.

Die Februartage kamen heran, und Ludwig Philipp mußte sich bei 100,000 Mann auf dem Fuße, einer Majorität in den Kammern, bei der Unverletzbarkeit, Heiligkeit und Unverantwortlichkeit seiner Person; bei all diesem, sagen wir, mußte er stante pede sich flüchten. Also wer regiert denn?

Die Charte, die Constitution, das Gesetz? Nein, nein nein. Also wer denn? Der Zeitgeist vielleicht? Es wäre lächerlich in solchen Fällen überhaupt, und bei den Franzosen insbesondere einen Zeitgeist bei politischen Fällen anzunehmen. Die Franzosen mußten schon lange, sehr lange, noch seit dem Jahre 99 wo sie der Schuh drückt, und seit dem Jahre 30 mußten sie es gar zu gut. Also wer regirt denn, wer hat regiert, und wer wird

und kann noch regieren? Der Stärkere, der Siegende, die Majorität der Partheien, die Leidenschaften, als da die Hab-, Rache, Herrsch-, Ehr- Ruhmsucht und die Geßälligkeit; alle diese Regierenden sind aber dem Zufalle oder dem Schicksale untergeordnet, und dieses untersteht wieder dem wahren unstreitbaren Rechte, dem menschlichen natürlichen Rechte, welches schon im Gesetze der Natur liegt. Nur dieses Recht hat über alles regiert und wird auch in der Zukunft über alles regieren. Es ist zwar geschichtlich bewiesen, daß dieses von Tyrannen lange Zeit unterdrückt und verpönt wird, allein der Tag muß kommen, wo es steigt über die Tyrannen über ihre anmakende Selbstsacht, trotz ihrer stark und imposant entwickelten Bajonetten und Soldateskenmacht. Die Religion erzählt uns von einer Hölle und einem Paradiese nach dem Tode; aber wir behaupten und beweisen es durch geschichtliche Thatfachen, daß schon hierseits, hiernieden, das Recht sein Paradies, und das Unrecht seine Hölle mit allen ihren Strafs-Attributen hat. P. Körnbach.

Bürger, was müßet Ihr thun, um vollkommen frei zu werden?

1.

Um vollkommen frei zu werden, müßet Ihr, meine lieben Mitbürger, zuerst Euch von allen Leidenschaften und Lastern, die wirklich selbst nur unsere unumchränkten Herrscher und Tyrannen sind, gänzlich befreien. Ihr müßet also in dieser Beziehung Radikale werden, d. i. auf gut deutsch: Auswurzer; d. i., wenn ich sagen will, nicht der langen Rede kurzer Sinn, sondern der kurzen Rede langer Sinn: Ihr müßet als Auswurzer alle eure bösen Eigrnschaften entwurzeln, mit der Wurzel aus eurem Innern reißen. Denn sehet Ihr, meine lieben Mitbürger, das, was ich Euch jetzt saae, sagte schon vor mir und vor Euch ein großer Weltweiser, nämlich: Diejenigen, die die wenigsten Bedürfnisse haben, nähern sich Gott. Gott war, ist, und wird frei sein; mithin also auch wir, wenn wir die wenigsten Bedürfnisse haben, so sind wir frei. Die Bedürfnisse aber, in sofern sie nicht die allernothwendigsten, unentbehrlichsten sind, werden Leidenschaften. Die Leidenschaften sind es nun, die uns zu Knechten, zu Slaven machen, und nicht die Fürsten, die Herrscher. Es gibt keinen wahren Slaven als den, der sich selbst verkauft. Wer seine Leidenschaften nicht bezähmt, verkauft sich, opfert seine Freiheit auf. Inwiefern aber die Leidenschaften einen ungeheuer großen Einfluß auf die Politik (Staatsklugheit), auf die Erhaltung der staatsbürgerlichen Rechte ausüben, könnet Ihr Euch leicht vorstellen, wenn Ihr die täglich vorkommenden Ereignisse im geselligen Leben und den gewöhnlichen Kreisen prüfet und zu Rathe ziehet. Von den Leidenschaften aber, die hauptsächlich auf die Erhaltung oder die Nichterhaltung der Freiheit wirken, sind der Haß, der Neid, die Hab- und Rachsucht die vorzüglichsten. Liebe Mitbürger, der Reichstag oder vielmehr die constituirende (einsetzende) Volksversammlung naht mit Riesenschritten heran. Diese Volksversammlung oder vielmehr die Mitglieder derselben, werden uns Gesetze geben oder einsetzen, die über unser Wohl und Wehe, unsere Freiheit und Abhängigkeit entscheiden werden; diese Gesetze nun müssen, sobald sie einmal von der Versammlung anerkannt sind, vollkommen aufrecht erhalten werden. Nun aber, damit diese Gesetze freisinnig und unser Wohl befördernd seien, müssen sie aber auch uns von freigesinnigen Männern gegeben werden. Die Wahl dieser Männer, die Euch Gesetze geben sollen, steht nun bei Euch in den Händen. Demnach, liebe Mitbürger, laßet Euch also beim Wählen der Urwähler und der Abgeordneten oder Vertreter von keiner dieser Leidenschaften irre führen; laßet Euch nur vom Freiheits- und Rechtsinne leiten, und Ihr werdet sicher frei sein und frei bleiben.

Paul Körnbach.

2.

Was ist der Reichstag, und wie geht es denn da zu?

Der Reichstag überhaupt, und der Unsrige insbesondere, ist, wenn ich mich schon so ausdrücken darf, der jüngste Tag; ein sehr großer Tag, weil er aus sehr vielen unbestimmten Tagen besteht, an welchem sich die gesetzmäßig gewählten Vertreter der Rechte des Volkes an Einem Orte versammeln, den man »Kammer,« »Abgeordneten-Kammer« nennt, um da Vorschläge zu machen; welche dann nach der Stimmenmehrheit entweder verworfen oder angenommen, sodann vom Kaiser bestätigt und Gesetze werden, die hernach jeder gute constitutionelle Staatsbürger eben so gut halten muß, wie jeder gute Christ die zehn

Gebote Gottes. Es kommen also z. B. der Peter, der Bevatter Hans Michel, der Johann, der Jakob, der Ezechiel, der Moses, der George, der Louis, der hochwürdige Vater Dnuphrius u. s. w. zusammen. Nun wird aus ihrer Mitte ein Vorsitzender gewählt, der das Ganze leitet und überwacht, damit keine Störung, keine Unruhe vorkomme. Wird Einer unruhig so läutet der Präsident, ermahnt ihn zur Ruhe und zusetzt, wenn dies nicht hilft, so setzt er den Hut und hebt die Sitzung auf. Dann werden noch Vicepräsidenten, Schriftführer oder Secretäre, Actuare gewählt. Nun macht meinetwegen der Louis (Lui) einen Vorschlag, der für ihn und den George (Schorsch) sehr gut ist, für den hochw. Vater Dnuphrius nicht minder; für den Peter, den Bevatter Hans Michel den Jacob, den Ezechiel, den Moses durchaus nicht gut, sondern vielmehr sehr schlecht: da entsteht ein Streit darüber, d. h. Jeder läßt sich einen Tag früher beim Vorsitzenden oder beim Secretär einschreiben, daß er entweder für oder gegen diesen Vorschlag reden will; dann kommt es zur Abstimmung entweder durch Kugelung oder durch Aufstehen und Sigen, oder durch das Aufheben der Hand, je nachdem es bei der Kammer eingeführt wird; und wenn dieser Vorschlag mehr Stimmen für sich hat, und wenn es nur um eine mehr ist, so geht er durch, d. h. er wird angenommen, und nachdem ihn der Kaiser bestätigt hat, als Gesetz eingeführt. Die Stimmenmehrheit heißt also die Majorität und die Minderheit die Minorität. Bei der Kammer ist also das Hauptsächliche die Majorität, und sehr gut ist es also für das freigesinnte Volk, wenn es eine Majorität in derselben hat, weil von derselben unsere ganze Freiheit abhängt. Denn eine Abgeordnetenkammer, meine lieben Mitbürger, ist so wie ein Recept von einem Doctor. In einem Recepte kommen verschiedene, sehr verschiedene Arzneimittel vor; nun will der Arzt, daß eines dieser Mittel das Hauptmittel sei, d. i. dasjenige, welches am meisten wirken, die Heilung, die Hebung der Krankheit bewirken soll, so verschreibt er davon eine größere Gabe, ein größeres Gewicht als von allen anderen, welche nur Nebenmittel, das fünfte Rad zum Wagen sind. Die Majorität in der Kammer ist also das Hauptmittel, die Minorität ist das Nebenmittel. Trachtet also, liebe Mitbürger eine freigesinnte, Euch wohlwollende, für die gute Sache kämpfende und sterbende Majorität in der Kammer am Reichstage zu haben: denn wenn es nicht ist, so spaziert die gute Freiheit nach Rußland. P. Körnbach.

Vom Sicherheitsausschuß

Tages Sitzung vom 17. Juni.

1. Berichte über Berichte, daß die Arbeiter im höchsten Grade aufgeregt entschlossen seien, wenn auch nicht im offenen Kampfe doch auf einer andern Weise sich rächen wollen.

Der Ausschuß beschließt durchaus keine Zugeständnisse zu machen.

2. Fabrikarbeiter erklären an den Forderungen der Erdarbeiter nicht Theil zu nehmen, indem sie, zufrieden mit dem ihnen vom Ausschusse gegebenen Arbeiten, demselben stets zu Dank verpflichtet sein werden.
3. Eine Deputation von Jedlers bittet um 120 Gewehre und Munition. Wird zum Kriegsminister geschickt, der ihnen Verlangtes bereitwillig ausfolgen läßt.
4. Die Minister theilen dem Ausschusse ihren Beifall für das kluge Benehmen gegen die Arbeiter durch eine Deputation mit.
5. Dem Ausschusse wird berichtet, daß Prag an mehreren Ecken brenne und vom Landsturm eingeschlossen sei.
6. Eine Deputation der Gumpendorfer Arbeiter mit einem Studenten an der Spitze, verlangt im Interesse ihrer Kinder die Bezahlung der ganzen Regentage. Der Redner (der Student) benimmt sich höchst unverschämte, wird aufgefordert sich zu legitimiren, (ausweisen) er geräth in Verlegenheit, man fragt ihn wie sein Professor heiße, er weiß es nicht. Nach langem Hin- und Herdebattiren wird ermittelt, daß der Student kein Student, sondern ein Beamter der den Stürmer mißbrauchend die Arbeiter aufbezt.
7. Arbeiter bringen mehrere Aufwiegler.
8. Von der Polizei: Ober- & Direktion wird berichtet, daß die Professoren, Schwelle, und Raubec zwei Ultrazechen aus Prag hier angekommen wären. Ich wünschte sie zum Teufel, da sie wahrscheinlich nichts anderes als Aufruhr bezwecken.
9. H. Borosch, Mitglied der gewesenen provis. Regierung in Prag widerlegt die über ihn verbreitete Gerüchte, und gibt über die Prager- Ereignisse nähere Aufschlüsse.